

Justizministerin will wieder Stacheldraht in Krefeld

Roswitha Müller-Piepenkötter schiebt Vorgängerregierung Mitverantwortung für Ausbruch aus JVA zu. Verdacht gegen Bedienstete.

DÜSSELDORF. Der am 12. Oktober spurlos aus der Krefelder Justizvollzugsanstalt (JVA) verschwundene Häftling Rahim D. ist vermutlich mit Hilfe eines Seils und einer von außen angestellten Leiter über die 5,50 Meter hohe Gefängnismauer geflohen. Dies hätten kriminaltechnisch gesicherte „Schleif- und Faserspuren“ auf der Krone der Umwehrungsmauer des

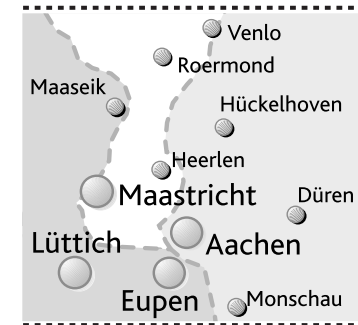
Gefängnisses ergeben, erklärte NRW-Justizministerin Roswitha Müller-Piepenkötter (CDU) gestern im Rechtsausschuss des Düsseldorf Landtags. Spuren im Grasboden auf der Außenseite der Mauer deuteten darauf hin, dass dort vermutlich von einem unbekannten Helfer eine Leiter angelegt und das Seil über die Mauer geworfen worden sei. Ob der Ge-

fängene, der während des Zellenumschlusses entwichen war, auch auf seinem Weg in den Freistundenhof der Anstalt Hilfe hatte, ist Gegenstand der laufenden staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen. Gegen vier JVA-Bedienstete hat die Staatsanwaltschaft Ermittlungen wegen des Verdachts der Gefangenentweichung eingeleitet.

In der Rechtsausschuss-Sitzung

machte Müller-Piepenkötter Maßnahmen der rot-grünen Vorgängerregierung für den Ausbruch des 38-jährigen Türken, der wegen eines bewaffneten Bankraubes mit Geiselnahme im Gefängnis einsaß, verantwortlich. „Mit Befremden“ habe sie zur Kenntnis nehmen müssen, dass unter der Vorgängerregierung „so viel Stacheldraht wie möglich“ von den Au-

ßenmauern der NRW-Haftanstalten entfernt worden sei. Dafür sei Mitte der 90er Jahre eigens eine Experten-Kommission eingerichtet worden, die in Vollzugskreisen „Stacheldraht-Kommission“ genannt worden sei. Inzwischen habe sie angeordnet, die gesamte Außenmauer der Krefelder JVA wieder mit „Nato-Draht“ zu sichern, erklärte die Ministerin. (jn)



KURZ NOTIERT

Techniker durch Cessna am Boden verletzt

MÖNCHENGLADBACH. Bei einem Arbeitsunfall auf dem Mönchengladbacher Flughafen in Neuwerk wurde gestern ein Techniker schwer verletzt. Eine zu Wartungsarbeiten aufgebockte Cessna 650 war gegen 8.30 Uhr von einer Windböe erfasst und zur Seite gedrückt worden. Dabei wurde der 61-jährige Techniker eingeklemmt, konnte aber von einem Kollegen befreit werden. Er kam in ein Krankenhaus. Den Sachschaden bezifferte die Polizei zunächst mit „etwa sechs Millionen Dollar“, relativierte ihre Einschätzung aber später und überlässt sie nun den Sachverständigen. (kl)

Jülich sorgt sich um seine Rosskastanien

JÜLICH. Die Kastanienallee längs der Rur in Jülich, eine der größten der Region, trägt den Keim der Zerstörung in sich. *Pseudomonas syringae* heißt das Bakterium, das erst seit 2006 in NRW beobachtet wird. Es greift ausschließlich Rosskastanien an. Innerhalb nur eines Jahres verzehnfachte sich die Zahl der befallenen Bäume an der Rur in Jülich. 189 sind es gegenwärtig; 57 Rosskastanien sind bereits so stark geschädigt, dass der Bauhof umgehende Fällung empfiehlt. Dies würde nicht zuletzt auch eine echte Belastung des Stadtsäckels bedeuten. Fäll- und Entsorgungskosten liegen nach ersten Schätzungen zwischen 500 und 1500 Euro pro Baum. Bedroht sind nicht nur die fast 600 städtischen Rosskastanien aus den Nachkriegsjahren 1946/47, sondern auch rund 100 Altbäume, die sich als Naturdenkmäler in der Obhut des Kreises Düren befinden. (ojo)

FH Aachen bietet mehr Ingenieurplätze an

AACHEN. Die Fachhochschule Aachen will die von ihr im Rahmen des Hochschulpakts bis 2010 zu schaffenden zusätzlichen 840 Studienplätze zur Hälfte in den Natur- und Ingenieurwissenschaften einrichten. Das hat die FH jetzt in einer „erweiterten Zielvereinbarung“ mit dem Land Nordrhein-Westfalen unterschrieben. Außerdem sollen „bis zu 30“ Berufungen von Professoren bis zum Jahr 2010 vorgenommen werden, teilte die Fachhochschule gestern mit. (an)

KONTAKT

AN-Euregio-Redaktion:
(montags bis freitags, 10-18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-358
Fax: 0241/5101-360
euregio-an@zeitungsverlag-aachen.de

Kinder, Küche, Kunst und Kompromisse

Vier Künstlerinnen erzählen, wie sie alles unter einen Hut bekommen, und welche Rolle das Muttersein in ihrer Arbeit spielt

VON UNSERER MITARBEITERIN
SONJA HEINEN

KREIS HEINSBERG. Das Leben pulsiert hinter ihrer Haustür. Vor der Tür schweift der Blick über schmale Straßen und Erdbeerfelder. Anders als vermutet ist das moderne Fotostudio von Sabine Koldeweyh (42) nicht mitten in der Stadt und nah an den Menschen, die sie fotografieren will. Oder doch? „Am liebsten fotografiere ich meine Tochter. Laura ist schon ein richtiges kleines Supermodell“, erzählt sie stolz. Auf der Klingel des Studios am Rande von Erkelenz stehen auch die Namen von Laura (11) und Lucas (16).

Die Frage „Kind oder Kunst?“ stellt sich in ihrem Künstlerinnenkreis niemand. Eva-Stefanie Mosburger-Dalz (42), Katia Inkiowa-Kersten (38) und Beate Königs (51) haben nicht verzichtet, sagen sie. Dienstags ist Eva-Stefanie Mosburger-Dalz nur Mutter, in den Schulferien werden die Termine im Fotostudio rar, und bevor der fünfjährige Nicolas nicht zur Schule geht, liegen die Projekte der bulgarischen Kunstexperten Katia Inkiowa-Kersten auf Eis.

Die Mutterrolle hat das Leben der vier Frauen entscheidend verändert. „Bereichert“, ergänzt Eva-Stefanie Mosburger-Dalz und bekennt, dass sie sich früher nur als Künstlerin, nicht als Mutter gesehen habe. „Ich wollte in allem frei sein“, erklärt sie. Während ihres Design-Studiums wurde sie Mutter der heute 14-jährigen Lale und wechselte mit den Windeln auch ihre Prioritäten. „Betreuungsplätze für Kinder waren knapp und müssen erstmal erwirtschaftet werden“, räumt sie ein.



Mutter und Tochter: Eva-Stefanie Mosburger-Dalz dienen ihre Kinder, hier eine Zeichnung von Tochter Lale, auch als Studienobjekte. Foto: S. Heinen

Unternehmertum“ beträgt das monatliche Haushaltsnettoeinkommen bei 49 Prozent der Haushalte von bildenden Künstlerinnen und Künstlern in Deutschland durchschnittlich weniger als 1278 Euro. Dennoch wollen rund 80 Prozent weiter selbstständig arbeiten.

Die Kinder, dazu zählt auch der zehnjährige Paul, haben die Kunst von Eva-Stefanie Mosburger-Dalz nicht eingeschränkt, sondern ihre Wahrnehmung erweitert. Statt mit der Veränderung und Veredelung von Fäden und Stoffen beschäftigte sie sich mit Kindern in ihrer Kunst und fertigte Skizzen von ihren Bewegungen an. Das hat Sabine Koldeweyh kategorisch abgelehnt und beruflich lieber Paare fotografiert. Als Autodidaktin hat die gelernte Bürokauffrau ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht und ein eigenes Studio eröffnet.

„Ich wollte nicht mehr im Leben meiner Kinder leben“, sagt sie und erinnert sich an ihre Anfänge als Fotodesignerin. „Ich hatte es einfach satt, mit anderen Müttern über Grasflecken in Kinderkleidung zu reden. Irgendwann stellte

ich fest, dass ich mit vielen Müttern außer den Kindern nicht viel mehr gemeinsam hatte.“

Das schlechte Gewissen war stets ein Begleiter, als Beate Königs ihr Atelier in Heinsberg eröffnet hat. „Es musste aus mir raus“, erzählt die Künstlerin. Auch während der Jahre, in denen sie hauptberuflich Mütter waren, habe sie Kunstwerke geschaffen. „Nachtschicht heißt die Lösung“, meint Mosburger-Dalz. Kreativität funk-

„Ich hatte es einfach satt, mit anderen Müttern über Grasflecken in Kinderkleidung zu reden.“

SABINE KOLDEWEYH, FOTODESIGNERIN

tioniert nicht auf Knopfdruck, das Gehirn schaltet sich beim Wickeln nicht ab. „Ich wollte endlich zeigen, was in mir steckt“, sagt Beate Königs, die Lehrerin, die Veranstalterin, die Atelierbesitzerin und die Mutter von Ariane (16) und Christian (18). „Mein Mann nannte die Kunst mein Hobby. Aber für mich ist sie Berufung.“

Kinder und die Kunst als Beruf funktionieren nur mit Partner. Darin sind sich die Frauen einig. Die-

se Erfahrung hat häufig auch finanzielle Hintergründe. Eine entscheidende Rolle spielen die Unterstützung durch die Familie und soziale Netzwerke bei Künstlern, so das Ergebnis der Bonner Studie.

Tag und Nacht würde Beate Königs arbeiten, um sich ihr Leben leisten zu können. Ohne Selbstverwirklichung wäre sie eine „zickige Frau geworden“, befürchtet sie. Hörner brauchte sie dennoch manchmal, um mit dem Kopf durch die Wand zu gehen. Zum Beispiel, als sie sich gegen den Willen ihres Vaters zum Architekturstudium entschloss. Mit dem „atelier.k“ in Heinsberg hat sie sich ihren Jugendtraum erfüllt: „Der Schaffensdrang lässt sich nicht unterdrücken.“

Den spürt auch Katia Inkiowa-Kersten, die lieber heute als morgen als Kunsterzieherin arbeiten würde. „Die Welt gehört den star-

ken Frauen – und den flexiblen.“ Nur die schaffen ihrer Meinung nach das magische Dreieck: Beruf, Karriere und Familie. Die bulgarische Künstlerin – sie malt Ikonen – hat in Sofia Bühnen- und Kostümbild studiert, war Moderatorin, Lehrerin, Reporterin und Expertin für bildende Kunst im Ministerium für Kultur in Bulgarien.

Die Entscheidung, die Kunst für ihr Kind zurückzustellen, hat keine der vier Frauen bereut. Nicolas sei „ihr unbeschreibliches Glück“, sagt Katia Inkiowa-Kersten knapp. Die starke emotionale Bindung zwischen Mutter und Kind findet sich in ihrer Ikonenmalerei wieder: Die Wahl-Heinsbergerin hat die stillende Gottesmutter entwickelt. Eva-Stefanie Mosburger-Dalz wechselte von Öl- zu Acrylmalerei – wegen der Dämpfe. Ein kleines Opfer. Kompromisse hat jede der vier Frauen gemacht.

Förderung für Künstlerinnen mit Kindern

- Das Land NRW fördert Künstlerinnen mit Kindern unter 14 Jahren. Informationen unter: www.frauenkulturbuero-nrw.de
- Der Verein Pröpsitz ermöglicht Künstlerinnen mit Kindern einen vierwöchigen Werkstattaufent-

halt. Informationen unter: www.kuenstlergut-proesitz.de
► Die 15. Werkstatt für junge Bildhauerinnen mit Kindern findet von Mai bis September 2008 statt. Anmeldungen bis 30. November. ☎ 03438/551315.



Zögernd bekennen alle Frauen, dass sie von ihrer Kunst allein kaum leben könnten. Nach einer aktuellen Studie des Deutschen Kulturrats und der Bonner Universität mit dem Titel „Selbstständige Künstlerinnen und Künstler in Deutschland – zwischen brotloser Kunst und freiem



Unglaublich? Fielmann: Topmodische Gleitsichtbrille für

€ 50*. Drei Jahre Garantie. Alle zwei Jahre eine neue.

*Nur bei Fielmann: • die Nulltarif-Versicherung der HanseMerkur • € 50 Prämie pro Jahr • topmodische Gleitsichtbrille aus der Nulltarif-Collection sofort: • alle zwei Jahre eine neue • drei Jahre Garantie • jederzeit Ersatz bei Bruch, Beschädigung oder Sehstärkenveränderung • für Brillen aus der Nulltarif-Collection mit Einstärkengläsern € 10 Prämie pro Jahr

fielmann
www.fielmann.com

Brille: Fielmann. 2x in Aachen: Adalbertstraße 94, Peterstraße 20-24; Düren, Wirteltorplatz 6; Eschweiler, Grabenstraße 70; Heinsberg, Hochstraße 129; 2x in Mönchengladbach: Bismarckstraße 39-41, Hindenburgstraße 122; Mönchengladbach/Rheydt, Marktstraße 27; Würselen, Kaiserstraße 76.